



Öffentlichkeitsarbeit
Christine Becker
Böttchergäßchen 3
04109 Leipzig
Fon +49(0)341-96 51 320
Fax +49(0)341-96 51 352
christine.becker@leipzig.de

Markt mit Messeamt Blick vom Thomaskirchturm auf das Alte Rathaus, das Messehaus am Markt und das Messeamt, um 1968, Stadtarchiv Leipzig

Leipzig, am 8.5.2017

Pressemitteilung und -fotos unter
<http://tinyurl.com/kkftp5d>

Ausstellungseröffnung

Plan! Leipzig, Architektur und Städtebau 1945-1976

17.5. - 27.8.2017

Eröffnung am Dienstag, 16.5.2017, 18 Uhr

Leipzig, 15.5.2017: Die Ausstellung zeigt die wechselvolle Baugeschichte der Messestadt Leipzig in den drei Jahrzehnten nach Kriegsende bis zur Grundsteinlegung des Wohngebietes Leipzig-Grünau im Sommer 1976.

Die Sonderschau knüpft an die Ausstellungen zur Architektur in Leipzig in den Jahren der Weimarer Republik und während der NS-Diktatur an

Die Ausstellung entstand in enger Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Leipzig und dem Amt für Bauordnung und Denkmalpflege Leipzig. Zahlreiche, auch bislang unveröffentlichte Pläne und Fotos zeigen ein breites Bild vom Baugeschehen dieser Zeit.

In zwei großen Kapiteln zeichnet die Sonderschau die Entwicklung vom Wiederaufbau und der Phase der Nationalen Bautraditionen zum industriellen Bauen nach.

Bestimmte in den 1950er Jahren in deutlicher Angrenzung zum Wiederaufbau in der Bundesrepublik das Leitbild der kompakten und monumental komponierten Stadt den Aufbau am Promenadenring und in der Windmühlenstraße, setzte sich zu Beginn der 1960er Jahre das Konzept der offenen Stadtlandschaft mit großen Freiräumen durch.

Typenprojektierung und industrielles Bauen machten die Besonderheit der DDR-Architektur aus. Sie waren die Instrumente einer vollständigen Stadterneuerung von innen, die sich von Traditionsbindungen weitgehend löste. Mit dem Wohnungsbauprogramm und seiner Konzentration auf schnellen Wohnungszuwachs ging das Interesse der Parteiführung an einer sozialistischen Umgestaltung der Städte aber schon Mitte der 1970er Jahre wieder deutlich zurück.

Die Themen

Prolog

Die Luftangriffe der Alliierten im Zweiten Weltkrieg trafen das Stadtgebiet schwer, aber ungleichmäßig. Während der Stadtkern und die inneren Vorstädte sehr stark zerstört wurden, zeigten die Stadterweiterungsgebiete des 19. Jahrhunderts deutlich geringere, Schleußig, Plagwitz, Lindenau, Schönefeld, Stötteritz so gut wie keine Kriegsschäden. Durch die Konzentration der Luftangriffe auf die Innenstadt waren öffentliche Gebäude überdurchschnittlich stark betroffen: Gewandhaus, Altes und Neues Theater, das Museum der bildenden Künste, die Markthalle, Johannis-, Matthäi- und Trinitatiskirche gingen vollständig verloren; der Hauptbahnhof, das Grassmuseum, Konservatorium und Kunstakademie wurden in der Nachkriegszeit wieder aufgebaut. Von 225.000 Wohnungen waren 44.000 total zerstört, weitere 50.000 beschädigt. Walther Beyer, der erste Stadtbaurat der Nachkriegszeit, beschrieb die Stadt im Jahre 1946 als zerfetzten, aus allen Wunden blutenden Körper.

Verdrängung und Bewahrung

Die langfristige Perspektive der Stadt in der Nachkriegszeit erforderte die Beschäftigung mit Fragen, die sich seit den zwanziger und dreißiger Jahren aus der Stadtentwicklung ergeben hatten – nach der Trennung der Funktionsbereiche, nach den Stadterweiterungsrichtungen, besonders für die Industrie und den Wohnungsbau angesichts des näher rückenden Kohleabbaus oder zur künftigen Organisation des Verkehrs.

Der wichtigste Impuls für die Erhaltung des Leipziger Stadtbildes ging schon im März 1946 vom Befehl der Sowjetischen Militäradministration zur Neubelebung der Leipziger Messe aus. Die Entscheidung für den historischen Standort und für den Wiederaufbau der zum Teil schwer beschädigten innerstädtischen Messehäuser hat die urbane Eigenart des Leipziger Stadtzentrums bis heute bewahrt. Der „Messehof“, der erste Neubau der Nachkriegszeit im Stadtzentrum, schloss sich nahtlos an die Messehausarchitektur der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg und der zwanziger Jahre an.

Die Phase des Wiederaufbaus endete um 1960. Danach wurden kaum noch Wiederaufbauvorhaben ausgeführt. Eine Ausnahme bildete der Wiederaufbau des Hauptbahnhofes. Er nahm mehr als 15 Jahre in Anspruch, endete 1964 mit Einweihung der Querbahnsteighalle und gehört zu den bedeutendsten Wiederaufbauleistungen in der DDR.

Neubeginn

Die "16 Grundsätze des Städtebaus", im Juli 1950 durch die DDR-Regierung beschlossen, bildeten die baupolitische und ästhetische Doktrin der folgenden Jahre. Das Ziel war die traditionelle, von großer Hand komponierte und auf das Zentrum orientierte Stadt. Im Zentrum – so hieß es – befinden sich die wichtigsten politischen, administrativen und kulturellen Stätten, die monumentalsten Gebäude, seine Bebauung bestimmt die Silhouette der Stadt.

Ein unverzichtbares Element aller künftigen Stadtzentren in der DDR sollte der Zentrale Platz für politische Manifestationen, für Feiern und Volksfeste bilden. Der Karl-Marx-Platz entsprach

hinsichtlich seiner Lage, seiner Größe und seiner Funktion im Stadtbild den Anforderungen. Ebenso existierte mit dem Promenadenring eine großstädtische Hauptstraße, die zur Magistrale, dem Raum für „fließende“ Demonstrationen ausgebaut werden konnte.

Mehr als drei Jahrzehnte nahm die Bebauung des Zentralen Platzes in Anspruch, vom Baubeschluss zum Opernhaus 1950 bis zur Einweihung des Gewandhauses 1981. Seine Geschichte zeigt alle Höhen und Tiefen von Architektur und Städtebau in der DDR.

Die moderne sozialistische Stadt – eine Utopie

Der Kurswechsel in der Baupolitik der Sowjetunion stellte auch in der DDR die Weichen neu und schuf die Voraussetzungen für die Einführung der Typenprojektierung und industrieller Bauweisen.

Durch den Einsatz von Typenbauten und Montagekonstruktionen hoffte man, billiger und deutlich schneller bauen zu können.

Bis zur 800-Jahrfeier 1965 sollte die Neubebauung des Stadtzentrums zu einem ersten Abschluss kommen. Der „Perspektivplan für das Stadtzentrum“ aus dem Jahr 1959 bedeutete den Bruch mit der traditionsbewussten Stadtplanung der Nachkriegszeit. Nach dem weitgehenden Abbruch der historischen Bausubstanz war die Errichtung stark aufgeweiteter Verkehrsflächen am Ring und neuer Solitäre in der Altstadt vorgesehen.

Ein neuer Generalbebauungsplan, der von 1967 – 1970 erarbeitet wurde, sah die komplette Umgestaltung des zentralen Bereichs vor, der sich auf das Stadtzentrum und die inneren Vorstädte erstreckte und von einem Stadtautobahnring umschlossen war. Ein neues Stadtbild mit sozialistischem Antlitz sollte entstehen, die "Stadtkomposition durch Klarheit, Repräsentanz und zweckmäßigen Aufbau Inhalt und Streben unserer sozialistischen Gesellschaft zum Ausdruck bringen", hieß es in den Erläuterungen.

Selbst unter den besten Bedingungen war der Plan undurchführbar und blieb eine Utopie. Mit dem Beschluss des Wohnungsbauprogramms im Jahre 1973 hatte die politische Führung das Interesse an der Stadt als Ganzes verloren.

Die Architektur der Ostmoderne

Mit dem Ziel des beschleunigten Wiederaufbaus war die Vorstellung verbunden, die Stadt von innen nach außen zu gestalten. Deshalb begann der Umbau am Markt, wo der Charakter Leipzigs als Messestadt besonders betont werden sollte. Bis 1969 erfolgte die Bebauung am Brühl und am Sachsenplatz. Mit der Einweihung des Neubaus der Karl-Marx-Universität 1975 und des Gewandhauses 1981 kamen Arbeiten im Stadtzentrum zu einem vorläufigen Abschluss. In den inneren Vorstädten wurde nur die Bebauung entlang der Windmühlenstraße bis zum Bayrischen Platz weitgehend fertiggestellt, die Bebauung der Nordvorstadt blieb ein Fragment.

In den Stadtbezirken entstanden Wohnkomplexe mit einem begrenztem Sortiment an Typenprojekten. Der hohe Anteil von Wohnungen bei allen innerstädtischen Projekten, die Bedeutung von Kultur- und Bildungsbauten und ein großzügiger Umgang mit städtischem Raum, sind Eigenarten der DDR-Moderne. Industrialisierung und Typenprojektierung förderten den Einsatz unterschiedlicher Montagekonstruktionen und brachten die für die DDR-Architektur charakteristische, bisweilen sperrige Ästhetik des Montagebaus hervor.

Epilog

Im Jahr 1971 hatte der VIII. Parteitag der SED die politischen Weichen für ein weitreichendes Wohnungsbauprogramm gestellt. Der geforderte schnelle Wohnungszuwachs konnte nur durch extensiven Neubau in städtischen Randlagen erreicht werden. Andere Vorhaben, vor allem der weitere Aufbau der Innenstädte, wurden zurückgestellt. Die großen Projekte des Generalbebauungsplanes von 1970 für den zentralen Bereich gab man schließlich ganz auf.

Am 1. Juni 1976 wurde der Grundstein für das Neubaugebiet Leipzig-Grünau gelegt. Geplant war die Errichtung von 36.000 Wohnungen für 100.000 Einwohner. Dieses Neubauvorhaben band den größten Teil der vorhandenen Baukapazitäten. Die Folgen für den großen Bestand an Wohnhäusern des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts waren katastrophal. Dem Verfall ganzer Stadtteile durch mangelnde Bauunterhaltung konnte nicht mehr begegnet werden. Langfristig schien der weitgehende Ersatz der Altbausubstanz durch Wohnungsneubauten unvermeidlich.

Vernachlässigung prägte auch den reichen Denkmalbestand der Stadt. Für viele Bauten gab es kaum Erhaltungsaussichten.

Begleitprogramm

Di 16.5. 18 Uhr

Eröffnung

Di 23.5. 17 Uhr

Kuratorenführung

Do 8.6. 17 Uhr

Kuratorenführung

Mi 21.6. 18 Uhr

Baukunst der Ostmoderne

Die Architektur der 1960er Jahre in Leipzig Vortrag Dr. Peter Leonhardt

Do 22.6. 18 Uhr

Spur der Steine, Frank Beyer, 1966 Filmvorführung

Do 6.7. 17 Uhr

Kuratorenführung

Do 13.7. 17 Uhr

Zeichen der Hoffnung

Leipziger Kirchen zwischen Vernichtung und Neubeginn

Vortrag Christoph Kaufmann

Do 20.7. 18 Uhr

Unser Kurzes Leben, Lothar Warneke, 1981. Filmvorführung

Do 27.7. 18 Uhr

Die Leipziger Messe 1945–1976

Messebauten und Ausstellungsstände

Vortrag Tanja Scheffler

Do 3.8. 17 Uhr
Kuratorenführung

Do 10.8. 18 Uhr
Zwischen Vision und Wirklichkeit
Planungen für das Leipziger Stadtzentrum 1945–1990
Vortrag Dr. Thomas Hoscislawski

Do 24.8. 18 Uhr
Architekten, Peter Kahane, 1990. Filmvorführung

So 27.8. 16 Uhr Finissage

Ferienangebot

Kinder werden zu Architekten

Mit unterschiedlichen Materialien und fantasievollen Ideen das Leipzig der Zukunft entwerfen und gestalten. 1 EUR mit Ferienpass / 2 EUR ohne Ferienpass + 1 EUR Material. 90 Minuten

Ausstellungsdaten

Veranstalter	Stadtgeschichtliches Museum Leipzig
Ort	Haus Böttchergäßchen, Böttchergäßchen 3, 04109 Leipzig
Dauer	17.5.-27.8.2017
Öffnungszeiten	Dienstag bis Sonntag, Feiertage 10 – 18 Uhr Am 24.12. und 31.12. geschlossen
Eintrittspreise	5 €, erm. 3,50 €, Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre frei
Kuratorinnen	Dr. Anett Müller, Stadtarchiv Leipzig Dr. Peter Leonhardt, Amt für Bauordnung und Denkmalpflege Leipzig Christoph Kaufmann, Stadtgeschichtliches Museum Leipzig
Leihgeber	Stadtarchiv Leipzig Oper Leipzig Leipziger Messe GmbH, Unternehmensarchiv
Eröffnung	Dienstag, 16. Mai 2017, 18 Uhr
Es sprechen	Dr. Volker Rodekamp Direktor, Stadtgeschichtliches Museum Leipzig Dr. Skadi Jennicke Bürgermeisterin und Beigeordnete für Kultur der Stadt Leipzig Dr. Peter Leonhardt Amt für Bauordnung und Denkmalpflege Leipzig

Öffentlichkeitsarbeit: Christine Becker, Fon: +49 (0)341 9 65 13 20, christine.becker@leipzig.de

Hotline für Informationen und Führungsanmeldungen: Fon: +49 (0) 341 96 51 340